



Heimatkreis Lank e.V.
Tag des Offenen Denkmals 14.09.2008

Pfarrkirche St. Stephanus in Meerbusch-Lank

Die Plakette am linken Eingang neben dem Kirchturm enthält die Kurzbeschreibung des Baudenkmals:

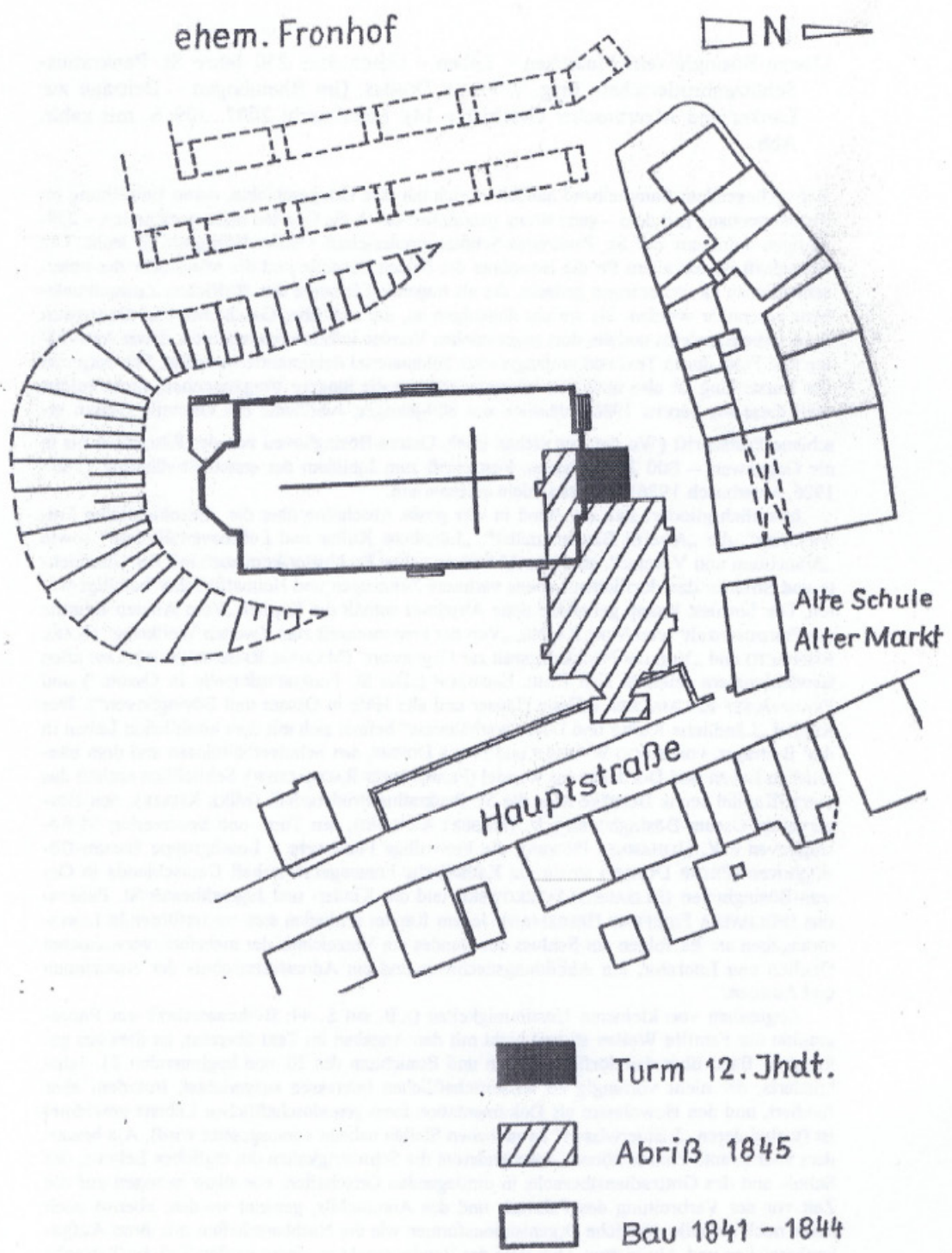
„Die dreischiffige Basilika in klassizistischem Rundbogenstil mit dreiseitigem Chorschluß und hohen Rundbogenfenstern wurde 1841 - 1844 nach Plänen von Heinrich Joh. Freyse erbaut. Der sechsstöckige quadratische Turm mit hohem Haubendach stammt aus dem 12. Jahrhundert.“ [Bei einer Basilika ist das Mittelschiff höher als die Seitenschiffe.]

Durch die letzte gründliche Sanierung des Kirchturms 2002 ist nicht nur der archäologische Nachweis erbracht, dass der mit Tuffsteinen verkleidete Turm mit einer ebenfalls romanischen Kirche aus der gleichen Entstehungszeit verbunden war, sondern dass es an gleicher Stelle schon spätestens im 10. Jh. einen Vorgängerbau gab. Der eigentliche Titel der Kirche, die „*Auffindung der Gebeine des hl. Stephanus*“, sowie weitere Indizien lassen sogar auf eine noch frühere Gründung schließen: Vermutlich existierte bereits um das Jahr 700, als der hl. Suitbertus in Kaiserswerth ein Kloster gründete, auf dem Gelände des ehemaligen Fronhofes das erste Gotteshaus, wahrscheinlich als Eigenkirche der fränkischen Grundherrschaft und zumindest als (hölzerne?) Hof- oder Burgkapelle. Die im 12. Jh. wohl schon mit drei Schiffen errichtete Kirche wurde im Dreißigjährigen Krieg (1642/45) so stark zerstört, dass ihr Wiederaufbau einem Neubau gleichkam.

Zweihundert Jahre später war auch dieses –demnach vierte – Gotteshaus zu klein und baufällig, so dass der Bau der heutigen, 1844 eingeweihten und 1851 konsekrierten Backstein-Basilika unumgänglich geworden war. Als Muster gab die Baukommission dem Krefelder Baumeister Freyse die St. Lambertus-Kirche in (Heinsberg-) Dremmen vor, die der Kölner Architekt Joh. Bapt. Cremer ca. zehn Jahre zuvor entworfen hatte und in die er ebenfalls einen älteren Turm zu integrieren hatte. Freyse hatte nicht nur ein wesentlich größeres Langhaus zu bauen, auch ging er im Innern durch die „Auflösung des knappen Ausdrucks in eine romantische Verfremdung klassizistischen Formenguts und in der Anreicherung der gliedernden Details und der Schmuckformen“ (K. Eichenberg) über die karge Vorlage hinaus. Wie die Markierung des Grundrisses der letzten Kirche zeigt, reichte sie mit der Apsis bis an die heutige Hauptstraße und die nahe Bebauung heran. Wegen des 3½-fachen Platzbedarfs musste die bisherige Ostung aufgegeben werden und der Neubau – am Turm um 90 Grad gedreht – mit dem Chor nach Süden ausgerichtet werden.

Inneneinrichtung: Aus der 1845 abgetragenen alten Kirche sind heute nur noch das Taufbecken (im unteren Joch) und die Holzfigur des Pfarrpatrons (im Altarraum) überkommen, beide aus der Mitte des 18. Jh. Der Erzmärtyrer ist weiterhin über dem rechten Seitenaltar im Ölgemälde (1849) von Joseph Tunner, dem „steirischen Nazarener“ und Direktor der Grazer Kunstakademie, abgebildet sowie in sechs Szenen aus der Apostelgeschichte in den beiden seitlichen Chorfenstern. Das Pendant zum rechten Altarbild befand sich links über dem Marienaltar, der aber 1977 verbrannte. Das Marienbild des Schadow-Schülers Prof. Andreas Müller (1856) wurde 1988 ersetzt durch die Darstellung der Hochzeit zu Kana von Walter Habdank mit dem Motto: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Die ursprünglich für den Hochaltar von Karl Hoffmann in Sandstein gehauene Kreuzigungsgruppe (1847/48) befindet sich heute als Gefallenendenkmal unter der Orgelbühne. Sie musste dem Altarbaldachin weichen, den die Adelsfamilie von Arenberg 1904 gestiftet hat. Auch das mittlere Chorfenster mit dem „Gnadenstuhl“ (1952) hat sie gestiftet. Alle 19 Fenster hat Hans Lohbeck entworfen. Im rechten Seitenschiff sind die Sakramente, im linken christliche Tugenden durch bekannte Heilige verkörpert. Neben den Glasmalereien ist besonders die Kassettendecke mit ihren Stuckrossetten hervorzuheben.

S. Scharbert



K. J. S.